



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **Predigt zum Krüßing-Fest, Sonntag, 7. Mai 2023 Freckenhorst**

**Texte: Num 21,4-9 – Phil 2,6-11 – Joh 3,13-17**

Liebe Geschwister im Glauben,

das Kreuz Christi in die Öffentlichkeit tragen – so wie wir es heute als Fortsetzung einer jahrhundertealten Tradition in der Prozession wieder getan haben, das findet außerhalb kirchlicher Bezüge nur noch wenig Anklang. Seit Jahren schon gibt es regelmäßig Wellen medialer und politischer Debatten um religiöse Symbole – auch um das Zeichen des Kreuzes in der Öffentlichkeit: Nach teils heftigen Diskussionen sind die Entscheidungen über Kreuze in Amtsstuben, Schulen und Gerichten schon vor Jahren gefallen. Aber immer wieder gibt es neue Unruhe: War es statthaft bzw. opportun, bei der Rekonstruktion des Berliner Stadtschlusses auch dem Kreuz auf der Kuppel und einer biblisch konnotierten Inschrift unterhalb ihren damaligen Raum neuerlich zuzuweisen? Vor wenigen Wochen entbrannte in der Schweiz eine Diskussion, als die Moderatorin einer Nachrichtensendung eine Kette mit Kreuz-Anhänger um den Hals trug. Sichtbare religiöse Symbole seien in einer unabhängigen Nachrichtensendung nicht vorgesehen, hieß es von Seiten des Senders, als die öffentliche Diskussion aufflammte. All das sind deutliche Hinweise, dass die zunehmende Säkularisierung, dass religiöse Pluralität und abnehmende Zahlen der Zugehörigkeit zu einer der großen christlichen Kirchen gesellschaftliche Auswirkungen zur Folge haben. Mehr und mehr Mitbürgerinnen und Mitbürgern ist das Kreuz fremd geworden, sie empfinden es – ohne den Zusammenhang zu seiner tiefen kulturellen Prägekraft zu bedenken – im öffentlichen Raum zunehmend als unpassend. Mit dem Kreuz ist offenbar „kein Staat mehr zu machen“.

Ich spüre, mit welcher inneren Spannung ich persönlich darauf reagiere, nicht nur, weil das Kreuz für mich das zentrale Zeichen unseres christlichen Glaubens ist, sondern mehr noch, weil das Kreuz Christi und insbesondere jede kostbare Kreuzreliquie ja tatsächlich einmal ein „Staatsymbol“ gewesen ist. Denn das Kreuzesholz – aufgefunden im 4. Jahrhundert von der pilgernden Kaiserin Helena – war für die römischen Kaiser im Osten wie im Westen Ausweis und Unterpfand ihrer von Gott übertragenen Autorität. An Vollmacht und Verantwortung zugleich gemahnte das heilige Kreuz die christlichen Kaiser. Damals und für mehr als tausend weitere Jahre wurde mit dem Kreuz „Staat gemacht“ – im wahrsten Sinn des Wortes, leider aber nicht immer aus dem entsprechenden Geist. Und heute? Ist heute mit dem Kreuz wirklich „kein Staat mehr zu machen“?

Immerhin leben wir in einem Land, dessen Grundgesetz auf der Basis einer „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ formuliert worden ist. Das bedeutet freilich nicht, dass Macht in diesem Staat mit göttlicher Autorität ausgeübt würde, ganz im Gegenteil. Die Formulierung des Grundgesetzes und das Zeichen des Kreuzes wollen ja gerade deutlich machen, dass wir nicht Gott, nicht die Herren dieser Welt sind. Alle, denen in unserem Gemeinwesen Vollmacht und Ämter übertragen sind, haben sich in der Ausübung dieser Macht zu verantworten; natürlich zunächst vor denen, die ihnen diese Macht übertragen haben, den Bürgerinnen und Bürgern. Aber es ist auch gut, daran zu erinnern, dass wir alle in einem noch größeren Verantwortungszusammenhang stehen, der

im Grundgesetz mit dem Namen „Gott“ bezeichnet wird. Das sinnfällige Symbol dafür ist in Europa aufgrund unserer Glaubens- und Geistesgeschichte zuerst und vor allem das Kreuz. Mehr als alle Worte sagt dieses Zeichen aus. Es steht in unserer Kultur für viel mehr als für die Kirchen.

Mittlerweile wird so getan, als sei das Kreuz sozusagen das Firmenlogo der Kirche, die Visitenkarte unserer immer noch bedeutenden, aber zahlenmäßig stark einbrechenden christlichen Lobbygruppe. Wir sollten uns das nicht einreden lassen. Das Kreuz steht für Gott und es steht für jeden Menschen in seiner Würde vom Anfang bis zum Ende seines Lebens. Hier bei uns gehört das Kreuz schon von daher nach wie vor ins öffentliche Blickfeld.

Das Kreuz ist nicht beliebig deutbar in seiner Symbolhaftigkeit. Natürlich erinnert es zuerst an Jesus Christus. Es sind sein Kreuz, sein Leben und sein Tod, die da erinnert werden. Aber Jesus selbst hat immer wieder davon gesprochen, dass er sein Leben nicht als Privatangelegenheit verstand, sondern als ein Leben im Dienst an allen Menschen. Einer für alle, so will er geglaubt werden. Einer, der für viele steht, denen in ähnlicher Weise nachgestellt wird, weil sie ihre Überzeugungen, ihren Glauben, ihr Handeln nach Gott und ihrem Gewissen ausrichten. Der Gekreuzigte und sein Kreuz stehen also für die Menschheit insgesamt und für Menschlichkeit:

- Ich erkenne im Kreuz den Durst vieler Menschen nach Gerechtigkeit; die Hoffnung darauf, dass Unrecht letztlich nicht siegt, sondern überwunden wird. Rein menschlich betrachtet ist Jesus ja ein Opfer ungerechter Rechtsprechung geworden, ein Opfer von Machtinteressen, von Seilschaften und einem Richter, der sich hat erpressen lassen. Darum mahnt das Kreuz unerbittlich an, Menschen wirklich zu ihrem Recht zu verhelfen und die zu unterstützen, die Unrecht erlitten haben. Wie viele Menschen heute hoffen darauf und finden keine Unterstützung.

- Der am Kreuz ist im doppelten Sinn ein Ausgestoßener. Man hat ihn mit seinem Folterinstrument auf dem Buckel aus der Stadt hinausgetrieben, aus der Gemeinschaft der Menschen verstoßen und ans Kreuz genagelt. So wollte man ihn endgültig loswerden. Man will ihn nicht mehr haben; weg soll er, zwischen Himmel und Erde ins Niemandsland. Es braucht nicht viel Fantasie, vor unserem inneren Auge die Menschen zu sehen, für die das heute gilt: Eine ganze Nation wie die Ukraine, deren Recht auf Souveränität vom russischen Despoten mit Füßen getreten wird. Die Bootsflüchtlinge, die zu Tausenden auf dem Mittelmeer umkommen im Niemandsland. Kindersoldaten in den Konflikten Afrikas, die man ihren Familien raubt und deren Seelen man gewaltsam verbiegt, verwundet, ja tötet. Und die Geflüchteten aus vielen Ländern, die hier bei uns zwischen allen Stühlen hängen und nicht wissen, ob sie bleiben dürfen und wohin sie gehören.

- Jesus, das ist nicht nur der Mensch zwischen Himmel und Erde, nicht nur einer, der zufällig in diese Situation geraten ist, „dummerweise“. Das Kreuz ist auch Ausdruck seines freien Willens. „Niemand entreißt mir mein Leben, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin“ (Joh 10,18), sagt er an einer Stelle des Johannesevangeliums. Für mich ist dieser einzigartige Mensch das Zeichen der Treue Gottes schlechthin. Und er ist Ansporn zur Solidarität mit all denen, die sich – freiwillig oder nicht – in ihrer persönlichen Situation festgenagelt vorkommen: Auf ein Milieu, dem sie nicht entfliehen können; auf eine Entscheidung, die nicht mehr rückgängig zu machen ist; auf eine Krankheit, die sie nicht mehr los lässt; auf Ängste und Vorstellungen, aus denen ich mich nicht befreien kann. Für diese Menschen ist der Gekreuzigte Zeichen dafür, dass es Freiheit und Freiwilligkeit auch geben kann mitten in solchen Situationen. Und dass die innere Freiheit, zu vergeben und zu verzeihen all diejenigen am meisten irritiert, die meinen, Menschen in der Hand zu haben wie Marionetten. In seiner inneren Freiheit hat Jesus die Kreuzigung erlitten für alle, die unfreiwillig belächelt, beschimpft, ausgegrenzt, festgenagelt, unterdrückt und klein gehalten werden. Er ist die Hoffnung darauf, dass Freiheit am Ende das letzte Wort behält. Er ist die Ermutigung, dass Gott die nicht verlässt, die ihm vertrauen. Er ist der Anfang einer neuen Welt der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe.

Liebe Gemeinde, mit dem Kreuz ist heute noch ganz viel „Staat zu machen“. Davon bin ich überzeugt. Freilich nicht mit dem Symbol allein. Wenn es leer wird, dann hat es für Menschen keine Bedeutung mehr. Wenn es aber verbunden ist mit lebendigen Menschen der Hoffnung, mit ehrlich gelebter Solidarität, mit spürbarem Glauben und Gottvertrauen; wenn das Zeichen des Kreuzes in uns lebt und brennt, dann wird es auch verstanden werden. Lassen Sie uns das Zeichen des heiligen Kreuzes dadurch verehren, dass wir es mit Leben, mit Glauben und mit Liebe zu den Menschen tragen.